

Gottesdienst am 6. So nach Trin, 11.7.2021, über Matthäus 28, 16- 20, Lesung: Römer 6, 3- 8

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

**England oder Italien?** Wer wird gewinnen? Wer wird heute Abend Fußball- Europameister? Diese Fragen halten mindestens Dutzende, vielleicht Hunderte Millionen Menschen weltweit in Atem. Lange haben sie gezittert und mitgefiebert, den Mannschaften die Daumen gedrückt, sich mit ihnen gefreut oder mitgelitten. Vor Mitternacht werden wir es wissen: England oder Italien ist Fußballeuropameister 2020 (sic!). Wobei: müssten wir diese Auskunft nicht etwas genauer beleuchten? Wirklich Europameister sind doch nur die 11 Spieler auf dem Platz, dazu die Ersatzspieler, wohl auch die Reservisten der vergangenen Spiele. Ein ganzes Land von 55 oder 60 Millionen Menschen wird sich mit den Helden identifizieren, sich mit ihnen in den Glückstau mel wiegen, Euphorie für sich tanken. Was auch immer die Bedeutung ist: Sie werden in dem Bewusstsein leben: endlich ein Titel, unser Titel, in England schon 55 Jahre her, seit dem legendären 4:2- Sieg der Weltmeisterschaft gegen Deutschland. Wir erleben die Erfüllung unserer Träume. Alles ist gut. Am Ende sind wir am Ziel.

**Genau darum geht es Jesus in unserem Predigttext am Schluss des**

**Matthäusevangeliums: am Ende am Ziel zu sein.** Welch eine Geschichte lag zu dem Zeitpunkt hinter ihm: Zwölf Jünger hatte er um sich geschart. Drei Jahre sind sie mit ihm durch die Lande gezogen. Grundlagen des Lebens hatte er, Jesus, gelegt, aussichtslos kranke Menschen geheilt, neu Lebenszuversicht gegeben, die Liebe in den Mittelpunkt der gesamten Existenz gerückt. Einer der Jünger hatte sich enttäuscht abgewandt, wollte er doch viel lieber die neue, die messianische Gottesherrschaft auf Erden installieren. Judas hat ihn verraten und sich selbst ermordet, bevor Jesus auch dank seiner Tat gekreuzigt wurde. Denn der Kassenwart hatte bereits vor Jesu Bekenntnis vor Pilatus erkannt, dass das Reich des Wanderpredigers nicht von dieser Welt sei (Joh 18, 36), er somit auch nicht Finanzminister werden würde. Und jetzt? Irgendwie war Jesus wieder da. Auferstanden von den Toten. Da war Jesus und doch nicht da. Durch geschlossene Türen konnte er erscheinen (Joh 20, 26) und nach dem Brotbrechen spurlos verschwinden (Lk 24, 31). Die verbliebenen 11 Jünger hatte Jesus auf ein nicht näher bekannten galiläischen Berg beschieden, um dort die neue Marschroute zu proklamieren- und noch viel mehr.

Gleichwohl, wirklich geheuer war nicht allen diese Szene, denn einige zweifelten (Mt 28, 17). Wer wollte es ihnen verübeln, hat es Derartige doch noch nie gegeben: dass da einer in das Naturgeschehen eingreift. Der Unheilbare gesund macht, sogar aus den Toten zu neuem Leben erweckt (Joh 11, 44). Der mitten durch mordbereite Gegner unbehelligt hinweg geht (Lk 4, 30). Und der schließlich nach drei Tagen in der Grabhöhle seine weibliche Gefolgschaft begrüßt (Mt 28, 9). Dieser Mann verkündet nun sein geistiges Vermächtnis, den Ertrag seines Lebens, proklamiert geradezu sein Erbe (Mt 28, 18- 20) - auch das wiederum ganz anders als erwartet: statt ein Erbe zu kassieren gibt es einen neuen Auftrag und eine Zusage, die erst und nur genau dann wirkt, wenn man sich auf sie einlässt. Ein Erbe allerdings, das umfassender nicht sein könnte. Es ist ein globales, universales, ewiges Erbe: die Fülle des Lebens zu haben. Es knüpft an beim Stammvater Israels, bei Abraham, in dem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen (1. Mose 12, 3), und es führt hin zur vollendeten Begegnung mit dem, der alles inszeniert, was da ist, sein wird und je passiert: die Begegnung mit dem Schöpfergott selbst (siehe Offenbarung 21 und 22). Gelegentlich wird unser Abschnitt **Taufbefehl oder Missionsbefehl** genannt. Ja, der steckt auch drin in den Zeilen, ist aber nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Gesamtportfolio, das Jesus hier eröffnet. **Universal- oder Ewigkeitsszenario würde eigentlich viel eher der dargebotenen Perspektive gerecht werden.**

Die wird in unseren Zeilen ganz bodenständig operationalisiert, in eine handhabbare Lebenspraxis überführt. Zunächst, als Rahmung, die Selbstauskunft und Beistandszusage. Trotz und gerade angesichts der erst wenige Tage zuvor geschehenen Ermordung Jesu hält der Auferstandene fest: **mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**, wobei der

griechische Begriff (exousia) viel eher meint, dass Jesus die rechtmäßige und tatsächliche Vollmacht hat, all das umzusetzen, was er in Übereinstimmung mit seinem Vater will und soll. Mit dieser Vollmacht ist Jesus, so wiederum der griechische Begriff unseres neuen Testaments, bis zum erfolgreichen Abschluss der vorgesehenen Weltgeschichte für immer bei den Jüngern und allen ihren Nachfolgern. Diese Auskunft ist die Voraussetzung für die Beauftragung der Jünger nach Jesu Auferstehung: Raus aus der Komfortzone des Jerusalemer gepolsterten Obergemachs, hinein in die aus provinzieller Perspektive damals noch weitestgehend unbekannte Welt. Der Zweck dieses Unterfangens: die Menschen in der Autorität des dreieinigen Gottes zum Leben in der Wirklichkeit des Reiches Gottes anleiten, sie dazu zu befähigen, eigenständig, willentlich und effektiv nach Gottes Plan zu leben. Dieser Plan Gottes ergibt sich aus Jesu öffentlicher Wirksamkeit und ist verbindlich. Ihn hat Jesus selbst zusammen gefasst im **Doppelgebot der Liebe (Mt 22, 37- 40)**, in dem das gesamte Gesetz und die Propheten hängen. Es geht um die gleichwertige Liebe zu Gott selbst und zum Menschen, der uns als Mitmensch und als die eigene Person begegnet.

**Und was ist meine Rolle in dem großen Plan Gottes**, der ja zunächst ziemlich großflächig, plakativ- aber eben darin unspezifisch wirkt? In dem Zusammenhang ein kleiner **Seitenblick auf unsere heutige Ausstellungspräsentation mit dem Titel: Chaos Murmeln**. Jede Installation bildet sieben Spielzüge von jeweils drei Murmeln ab, von denen keine ihr Ziel, die große Kuhle, erreicht und dort eintrifft. Ist das nicht die Normalsituation unseres Lebens? Wir haben einen Plan, ein Vorhaben und vielleicht auch eine Handlungsanweisung für unser Leben. Eigentlich alles ganz klar. Mach doch einfach! könnte man da sagen. Dann kommt etwas dazwischen. Der Boden ist wellig. Der Wind bläst von vorne. Zwischendurch wird ein Kind krank- oder man selbst. Der Arbeitsplatz ist weg. Freunde verraten uns. Erst hat man kein Glück und dann kommt auch noch Pech. Kennen Sie den Spruch: wenn du Gott zum Lachen bringen willst, dann zeige ihm deine Pläne. Also: was soll das Ganze?

Kann ich mich dementsprechend nicht ganz leicht aus Gottes Plan und dem Doppelgebot der Liebe herauswinden? Wer ist denn mein Mitmensch? Gibt es davon nicht 8 Milliarden? Wo soll ich da anfangen? Bin ich da nicht völlig überfordert? Zumal, wenn ich gar kein Lehrertyp sein sollte? Viele von uns kennen die Geschichte mit dem Reisenden, der unter die Gewalt der Räuber gefallen ist und von einem vorbeikommenden Mann aus einem verhassten, rivalisierenden Brudervolk gerettet worden ist, die **Geschichte vom barmherzigen Samaritaner**. An die möchte ich nur erinnern- und damit an die eigenständige Wirkung von Gottes Wort. Es gilt tatsächlich der ganzen Welt und zu allen Zeiten. Es gilt dementsprechend auch für mich. Ich lebe hier und jetzt mit meinen Gaben, Möglichkeiten und Grenzen. Ich lebe in mehr oder minder intensiver Gemeinschaft mit anderen Menschen. Dabei bin ich ein Mensch, ein Gegenüber Gottes. Ein Adressat seiner Zusagen, auch seines Auftrags. Seine Zusagen zuerst: Es mag wohl sein, dass du mal den Durchblick verlierst und fragst: was passiert denn jetzt? was soll das? Dann gilt: **du bist zu jeder Zeit und unter allen Umständen Gottes Kind. Dich hat er lieb. Mit dir bleibt Gott zusammen**. Durch jede Not, auch den Tod hindurch. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus erscheinen ist (Römer 8, 38f). Bin ich bereit, diese Gewissheit in mir aufzunehmen: auch wenn ich viel gegen mich wahrnehme, ist Gott doch für mich da und hat mich lieb. Und dann immer nur ein Schritt: **was ist meine nächste Tat, meine nächste Haltung der Liebe? Unser Lehren ist Liebe leben**. Als Kind habe ich auf dem Schulweg mit Hingabe Regenwürmer von der nassen Straße geholt. Ich fand das ganz toll, sie vor den Autos zu retten, war aber doch traurig, dass weder meine Grundschullehrerin, noch meine Mutter, ihres Zeichens Biologielehrerin, mein Zuspätkommen aus diesem Grunde entspannt entschuldigt haben. War mein Tun deswegen vergeblich- oder falsch? Was tun sie, liebe Gemeinde? Und ist es wirklich wichtig, was andere von Ihren Taten der Liebe halten? Ist es wichtig, wie die anderen über Ihre Verwurzelung in der Liebe denken? Das aber ist entscheidend: Persönlich sind Sie schon jetzt, schon vor dem Ende, am Ziel. Denn **Sie leben in der unendlichen Liebe Gottes**.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund